

Jesaja, Jochen und Jesus.  
Jes.40,1-11 3. Advent 11.12.22

Liebe Gemeinde!

Heute beginnt die Predigt mit dem Buchstaben J. J wie Jesaja oder Jochen. Und natürlich auch Jesus. Alle drei Namen sind hebräisch. Während Jesaja und Jesus versichern und versprechen, Gott hilft. Erzählt der Name Jochen oder genauer der volle Name Joachim, Gott lässt erstehen, Gott richtet auf oder Gott gibt Beständigkeit. Wenn es letztlich wie in jeder Predigt um Jesus geht und unseren Glauben an ihn, wollen wir uns zunächst Jesaja und Jochen zuwenden. Jesaja von dem wir Verse gehört haben, die für unseren Glauben eine besondere Bedeutung haben. Denn hier ist erstmals vom Evangelium die Rede. Von der frohen Botschaft, die von Freudenbotinnen, genauer von der Freudenbotin Zion, dem personifizierten Jerusalem in die Welt getragen wird. Evangelium, frohe Botschaft. Eine Nachricht, die Freude bereitet. Freude, weil sie tröstet und wieder aufrichtet. Freudenbotschaft, weil sie das Ende alles Leids ankündigt und damit zugleich eine neue Zeit ansagt. Eine Freudenbotschaft, weil sie tröstet. Sie richtet auf. Sie bringt die Treue Gottes zum Tragen. Evangelium, frohe Botschaft, weil in dieser Botschaft deutlich wird, Gott handelt darin. Es bedarf keiner Vorleistung von Seiten der Menschen. Ja mehr noch. Diese Trost- und Freudenbotschaft macht deutlich, jede menschenmögliche Vorleistung ist völlig ungeeignet den Lauf der Geschichte zu beeinflussen, das Rad des Schicksals auch nur eine Sekunde zu beeinflussen. Und das stimmt. Machen wir uns nichts vor. Wir Menschenkinder sind Fleisch. Fleisch, ein Bestandteil dieser Erde, wie das Gras. Und genauso blühen wir auf und verdorren wir wieder und müssen dahin. Das Wort des Herrn bleibt ewig. Das Wort des Herrn hat Bestand. Noch können wir es hören. Es wird uns gesagt. Es schenkt Trost. Es verleiht Kraft. Es ist wie Licht in der Nacht. Es ist die frohe Botschaft, die uns am Ende sagt, seht da ist euer Gott. Wir werden ihn sehen. So wie sich jetzt die Herrlichkeit Gottes offenbart. Wir werden ihn sehen. Wir können Gott sehen. Wir erkennen Gott in der Erscheinung Jesu Christi, dem sichtbaren Bild des unsichtbaren Gottes. In ihm, dem Menschen, in dem Gottes Wort Fleisch wurde. So viel zunächst zu Jesaja, dem wir den Begriff des Evangeliums im Grunde verdanken. Doch nun zu Jochen, Jochen Klepper, ein christlicher Schriftsteller. Heute vor 80 Jahren fand er Erlösung vor der Verfolgung der Nazis im Freitod zusammen mit seiner Frau und seiner Stieftochter Renate, beide einst Jüdinnen, die sich hatten taufen lassen.

Jochen ist Dichter einiger Kirchenlieder, die in unserem Gesangbuch stehen und gesungen werden. Wie auch heute das Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“. Jochen Klepper selbst hat es als Weihnachtslied gedichtet. Und so führt uns das Lied in seinen Strophen auch zum Stall. Es führt uns zum Kind, das dort geboren wird. Und vorher schon, in der ersten Strophe, erfahren wir etwas von dem Kind im Stall, was es bewirkt und in Gang setzt. Wovon es zeugt.

Es ist der Morgenstern. Jener Stern, der vor Anbruch des Tages leuchtet und damit unmissverständlich zu erkennen gibt, die Nacht ist vorüber, der Tag ist nahe herbeigekommen. Die Nacht, und alles, was zur Nacht gehört, hat ausgespielt. Jochen fasst es zusammen mit Angst und Pein. In der zweiten Strophe spitzt er es zu in das Bild von Vergebung aller Schuld. „Wer schuldig ist auf Erden, verhüllt nicht mehr sein Haupt. Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt“. Die Nacht, ein Bestandteil der Finsternis, die über der Erde schwebt und wabert. Die Finsternis, die Gott durch seine Schöpfung bannt. Die Finsternis, die immer wieder versucht, das Licht zu verdunkeln oder es auszulöschen. Die Finsternis, die Nacht, in die Jesus als das Licht der Welt kommt, der Morgenstern, der Stern der Gotteshuld. Jesus, der nicht nur in der Finsternis leuchtet und damit ihren Bann bricht, sondern Jesus, der die Nacht des Todes durchschritten und überwunden hat. Damit jeder, der an ihn glaubt, und so auf ihn schaut und ihm nachfolgt, durch alle Finsternis und jede Nacht hindurchdringt und das Licht des Tages sehen wird, die Herrlichkeit Gottes erkennt. Und in diesem Licht erstrahlt, leuchtet und lebt.

Jochen Klepper war ein christlicher Schriftsteller. Er hatte Theologie studiert, doch das Pfarramt, war nicht seine Bestimmung. Seine Kanzel war die Poesie. Wie in diesem Lied, einer gesungenen Predigt. Eine Weihnachtspredigt. Eine Trostpredigt. Eine frohe Botschaft, auch wenn darin viel von Nacht und Dunkel die Rede ist, aber doch so, dass es überwunden ist und schon im Schwinden begriffen. In einem gewissen Sinn können wir Kleppers Verse wie einen Kommentar zu den Worten Jesajas lesen, hören und singen. Wir finden von beiden her auch in unseren Tagen den Weg zu Jesus, dem Kind im Stall, der für uns leuchtet wie der Morgenstern, der uns der Treue Gottes versichert und wir uns im Glauben an der Treue Gottes festmachen und aufrichten. Er ist unser Trost und Leben. In ihm sehen wir Gott am Werk. Wir können Mut fassen, denn die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. Amen.